

3. die Sowjetunion handelte bei der Niederwerfung der Revolution als konterrevolutionäre, imperialistische und reaktionäre Macht. . . Daß zu den neuen weltpolitischen Erkenntnissen das tapfere ungarische Volk seinen Blutzoll entrichtet hat, sollte der Bericht der Vereinten Nationen in Erinnerung bringen. Erst dann erfüllt er seinen Zweck.“ Aber genügen solche „Erinnerungen“ — wenn wir dabei vergessen, daß der Terror in Ungarn und daß die systematischen Anstrengungen des Weltkommunismus zur internationalen Machtergreifung weitergehen? „Völker der Welt“, hieß es in einer der zahlreichen Sendungen unbekannter ungarischer Freiheitssender, „vergeßt nicht, daß es in dem brutalen Ansturm der Sowjets keinen Halt gibt. Das nächste Opfer werdet ihr sein!“ Selbst wenn sich das „wirtschaftswunderliche Europa“ in Sicherheit wiegt und die kommunistische Wühlarbeit nicht ernst nimmt, so sollten wir wenigstens den Fernen Osten beobachten, wo Mao Tse-tung kürzlich offen den Justiz-

mord an 800 000 Chinesen zugab, wo die Pekinger Kommunistenzentrale durch den „Seelenfang“ (sprich: Bestechung und Drohung) der dreizehn Millionen Auslandschinesen Hinterindien und Indonesien aufzurollen beginnt und bereits den größten Teil der Presse Hongkongs, Bangkoks, Malayas und Borneos auf ihrer Seite hat, wo sich in Indien die erste kommunistische Regierung etabliert hat (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 336 ff.) . . .

Ein Kommentar der „Süddeutschen Zeitung“ (22. 6. 57) schloß: „Der, zu dessen Lasten die Forderung ins Schuldbuch geschrieben ist, weiß es ohnedies — und was er auch für Zwischengeschäfte anbieten mag, sie stehen alle in einem Zusammenhang mit der alten Schuld und müssen dazu dienen, sie zu tilgen.“ Aber läßt sich die ungarische Schuld — ihrerseits nur ein Teil eines nun vierzig Jahre andauernden internationalen Kollektivverbrechens — jemals tilgen?

Das Forum

Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

Zur Aktion SOS-Ost

Angeregt durch Ihre Julinummer (S. 450), habe ich in einer Kanzelverkündigung auf die Aktion aufmerksam gemacht, sie im Unterricht besprochen und zur Hilfe aufgefordert. Die Gemeinde sollte die Gaben, in Papier verpackt, mit der Aufschrift SOS Ost und der gewünschten Nr. auf den Opferteller während der hl. Messe legen. Die übliche Kollekte sollte freilich dadurch keine Einbuße erleiden.

Mitte Juli überwies ich auf das angegebene Konto etwa 30.— DM. Warum tat ich das? Zunächst, um zu helfen. Aber dann auch, damit das Wort des Herrn vom ungerichten Mammon nicht einschlafe. Ich wollte das Gewissen meiner Leute anrühren. Von etwa 500 Kirchenbesuchern, — wir sind eine Diasporagemeinde im Industriegebiet — reagierten etwa 10% positiv. Die Zahl liegt aber in Wirklichkeit höher, wenn man bedenkt, daß zweifellos

in den Familien darüber gesprochen wurde. Ein Teil reagierte negativ, wie ich den Gesprächen mit den Leuten entnahm. Sie sagten: „Die Polen nehmen das Fahrrad usw. doch wieder weg.“ Also: Das Gewissen wurde beunruhigt. Und das ist gar sehr viel wert. Denn ich glaube, daß durch solche Aktionen der Materialismus immer noch am empfindlichsten getroffen wird. Mehr jedenfalls als auf einer Kundgebung, bei welcher mehr oder weniger erleuchtete Politiker Reden halten, alles Beifall spendet und man mit dem Gefühl nach Hause geht, etwas sehr Großes getan zu haben. Ich habe auch die Angaben aus der Augustnummer am 11. 8. bekanntgemacht und das Gesammelte wieder unter „Kath. Kirchengemeinde Westhefen“ überwiesen. Und so danke ich Ihnen noch für diese Aktion, die eine Aktion an den Seelen ist.

Westhefen/Westfalen

Vikar Konrad Thomas

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

HACKER, Joseph. *Die Auswirkungen des Ostkommuniondekretes Pius' X. in den deutschen Diözesangesang- und Gebetbüchern*. In: Liturgisches Jahrbuch Jhg. 7 Heft 2 (1957) S. 71—80.

Diese Untersuchung kommt zu der bemerkenswerten Feststellung, daß das Dekret von 1905 erst nach einem Vierteljahrhundert unter Einfluß der liturgischen Bewegung in einigen Diözesen die bis dahin vorherrschende geistige Kommunion durch die volle Teilnahme der Gläubigen an der hl. Messe ergänzte. Aber erst nach dem zweiten Weltkrieg vollzog sich in den Gebetbüchern die allgemeine Anwendung des Dekrets, ohne daß in einigen bayerischen Diözesen „die einseitige Herausstellung der geistigen Kommunion“ ausgestorben wäre. Es bedürfte auch nach 50 Jahren noch eines klugen und zähen Ringens um den von Pius X. gewiesenen neuen Weg.

HAMER, Jérôme, OP. *Apostolat des fidèles*. In: Revue des sciences philosophiques et théologiques. Tom. 41 Nr. 3 (Juli 1957) S. 552—567.

Im Rahmen des „Bulletin de Théologie dogmatique“ setzt sich der Studienleiter von Le Saulchoir mit bekannten Thesen von Karl Rahner SJ über das Apostolat der Laien auseinander, das durch die Situation in der

Welt bedingt sei, und fragt, warum man dieses Apostolat auf profane Aufgaben beschränke, es umfasse den ganzen Bereich des Glaubenszeugnisses. Für die kirchliche Tragweite des religiösen Lebens sei es von Bedeutung, zu erkennen, daß die erlösende Liebe nicht nur im Stand der evangelischen Räte, sondern auch im Gebrauch der weltlichen Güter in ihrer Fülle gelebt werden kann.

HERTLING, Ludwig, SJ. *Urkirchenromantik*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 11 (August 1957) S. 321—327.

Hertling weist an geschichtlichen Beispielen nach, daß die sehr gefährliche Meinung, die Urkirche sei die eigentlich hohe Zeit des Christentums, was folgt, sei Abstieg, nicht stimmt. Das gilt sowohl für die eigentliche Glaubenslehre wie für die kirchliche Organisation, die seelsorglichen Einrichtungen und die Liturgie.

LABBENS, Jean. *La pratique dominicale dans l'agglomération Lyonnaise*. In: Social Compass Vol. 4 Nr. 5/6 S. 213—233.

Eine sehr interessante, statistisch vorzüglich belegte Untersuchung über den sonntäglichen Messebesuch in Lyon. Als wichtiges Ergebnis soll nur genannt werden die Überzeugung des Untersuchenden, daß das innere Verhältnis des heutigen Menschen zur Kirche stärker ein kulturelles als ein soziales Phänomen ist. Die Linie des Bruches mit der Kirche deckt sich mit der Scheidelinie von höherer und elementarer oder technischer

Bildung. Die Frage, vor der die Kirche in der städtischen Welt steht, deckt sich mit ihren Schwierigkeiten in den nichtwestlichen Kulturen: Wie kann sie heute in einer Kultur verankert werden, der sie aus historischen Gründen fremd geblieben ist?

LUYKX, B. *Théologie et Pastorale de la confirmation*. In: *Paroisse et Liturgie* Jhg. 39 Nr. 4 (Juli 1957) S. 263—278.

Diese Fortsetzung der von uns im Juniheft (S. 446) angezeigten Studie über Theologie und Pastoral der Firmung analysiert die Wirkung dieses Sakraments. Die Firmung, nicht die Taufe ist Vermittlerin des königlichen Priesterturns der Gläubigen, macht sie fähig zu Zeugnis und Heiligkeit, indem sie sie durch die Kraft des Hl. Geistes christusförmig macht. Schrift und Väter sagen das eindeutig. Erst eine spätere Entwicklung hat der Taufe diese Wirkungen fälschlich zugesprochen als Folge von deren Überbewertung, der Trennung von dem zweiten Initiations sakrament, der Firmung, und deren Bedeutungsverlust. Da erst das königliche Priesterturn den Gläubigen fähig macht, am eucharistischen Opfer mitopfernd teilzunehmen, ist die Spendung der Kommunion vor der Firmung durchaus sinnwidrig.

ORAISON, Marc. *Vie spirituelle, Raison, Instinct dans la conduite conjugale*. In: *Chronique Sociale de France* Jhg. 65 Nr. 4 (15. Juli 1957) S. 323—335.

Der Aufsatz (Schlußreferat einer Tagung für ärztliche, biologische und philosophische Studien) faßt die Probleme des ehelichen Lebens auf allen Ebenen zusammen: seine spirituelle Bestimmung, schöpferische Aufgabe und Aufbau des Leibes Christi; seine psychologischen und triebhaften Probleme, die alle am Geheimnis der christlichen Existenz teilhaben, zur Vollkommenheit berufen, aber zum Scheitern verurteilt zu sein, solange die Erfüllung in dieser Welt und aus eigenen Kräften gesucht wird. Das Wissen um den Sündenfall und die Bestimmung des Christen, an Tod und Auferstehung Christi teilzunehmen, wirkt auf jede einzelne dieser Ebenen ein klärendes und hilfreiches Licht.

ROEGELE, Otto B. *Römischer Zentralismus und kirchliche Gegenwart*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 12 Heft 7 (August/September 1957) S. 489—500.

Im Anschluß an die Kölner Papstdisputation (23. 1. 57), in der Propst Asmus die Frage stellte, wie sich der vatikanische Zentralismus der letzten Jahrhunderte mit dem Gemeindebegriff im NT vertrage, nennt Roegele die Ursachen für jene heute auch von den Katholiken vielfach angefeindeten Zentralismus: die Technik und die Geschichte der Kirche seit dem Tridentinum, die Abwehrhaltung der Kirche gegen den modernen Staat, vor allem aber der Abbau des Widerstandes gegen den Zentralismus, bedingt durch das nationale Sichabschließen der Kirche in den Ländern, das die Blickrichtung der Diözesen weithin beschränkt hat. Roegele zeigt ferner, inwieweit der römische Zentralismus eine Illusion ist. Heute ist die kirchliche „Nachbarschaft“ entdeckt, ebenso sind es die verschiedenen Ausprägungen des kirchlichen Lebens. Der römische Zentralismus ist schon deshalb nicht mit staatlicher Macht zu vergleichen, weil er arm ist.

SCHMAUS, Michael. *Kirche und Freiheit*. In: *Münchener Theologische Zeitschrift* Jhg. 8 Nr. 2 (1957) S. 81—92.

Der Verfasser zeigt zunächst, wie die Kirche durch ihre Lehre die Freiheit des Menschen proklamiert (Gottesebenbildlichkeit, Wahlfreiheit, Freiheit der Erlösten in Christus) und worin sie sich vom Liberalismus unterscheidet; sodann, was die Kirche für die Erhaltung der Freiheit tut (Wortverkündigung, Sakramentenspendung und Gesetzgebung). Er fragt schließlich, warum sich in der Gegenwart die kirchlichen Gesetze und Befehle so sehr häufen, und weist auf die Gefahr hin, daß der Mensch sich zu sehr umsorgt glaubt. Es müsse ihm ein Entscheidungsraum gelassen werden.

SHERWOOD, Dom Polycarpe, OSB. *Le sens du Rite*. In: *L'Orient Syrien* Jhg. 2 Nr. 3 (3. Trimester 1957) S. 297—314.

Die Existenz verschiedener Riten innerhalb der Kirche bedeutet nicht nur die Geltung verschiedener liturgischer Formen und Sprachen, sondern ganzer Überlieferungswege, Einrichtungen und Bräuche bis zu verschiedenen theologischen Systemen. Von diesen hat Pius XII. in der Enzyklika zum 1500. Todestag des hl. Cyrill von Alexandrien 1944 gesagt, sie müßten alle in gleichen Ehren gehalten werden und machten erst zusammen die Einheit der Kirche aus. Der lateinische Ritus und also auch die lateinische Theologie haben dabei keinen Vorrang. Die einzige Bedingung ist, daß dabei nichts dem wahren Glauben und den guten Sitten widerspricht.

WARNACH, Viktor, OSB. *Wort und Sakrament im Aufbau der christlichen Existenz*. In: *Liturgie und Mönchtum* Heft 20 (1957) S. 68—90.

Der Verfasser will das theologische Grundproblem der Funktion von Wort und Sakrament in der christlichen Verwirklichung erhellen. Er zeigt zunächst den Wortcharakter sowohl der Schöpfung wie der Erlösung, die auch die subjektive Heilswirksamkeit an das Wort bindet, das sich an das Herz des Menschen wendet. Die Sakramente gehen über die Bezeugung des Heils hinaus und wenden es dem ganzen — leibhaften — Menschen zu. Sie haben ihren Grund nicht nur in der Inkarnation des Wortes, sondern vor allem im Opfer des Leibes Christi. In ihrer verschiedenartigen Wirksamkeit sind Wort und Sakrament aufeinander bezogen.

Diasporaseelsorge. Sammelnummer von Lebendige Seelsorge Jhg. 8 Heft 6 (1957).

Mehrere vorzügliche Beiträge über die Diasporasituation in Deutschland (darunter Weihbischof Rintelen: Gefahren und Nöte der Diaspora; Kapitelsvikar Piontek: Laienhilfe in der Seelsorge; Schenke: Probleme der Außenstationen; Generalvikar Hagen: Katholisches Mutterland und Diaspora u. a.). Hugo Auferberk schreibt über die Wirkkräfte der Kirche: Sammeln, d. h. jedem einzelnen in der Zerstreung wirklich nachgehen, bis man ihn gefunden hat; Sich-Versammeln „im Herrn“, zunächst im Sinne des schlichten regelmäßigen Zusammenkommens, dann aber „um den Tisch des Herrn“ und schließlich in einer weiteren Form „um das Wort Gottes“ (Lesung und Erklärung der Schrift von fähigen und willigen Männern). Zu dem Sammeln und Sich-Versammeln kommt ferner das Ausstreuen, d. h. die Aufnahme

der ganzen Welt in das Gebet, in das Opfer der Gemeinde und das Hinaustragen der Liebe des Herrn und seiner Wahrheit in die Welt. Verwurzen könne sich die Kirche durch einen „inneren Kreis“ der Gemeinde, der opfert und betet.

Gesamtseelsorge. Sammelnummer von *Anima* Jhg. 12 Heft 2 (1957).

Das Heft befaßt sich mit den aktuellen Seelsorgediensten betreffenden Problemen. Sein Ziel ist, den Blick des Seelsorgers zu weiten, den seelsorglichen Individualismus und Partikularismus und, damit verbunden, das Zerflattern der Bemühungen zu überwinden. Wichtig für die deutsche Situation scheinen vor allem die Beiträge von Paul Hitz (Die Glaubensbekehrung der Christen) und von Heinrich Heesch zu sein (Die Kirche und die Kommenden; die Verantwortung der gegenwärtigen Kirche in der Welt für die Zukunft der Menschheit durch ihr Gebet). Ferner sind zu erwähnen zwei Beiträge über das Gewissen (Doms, Liertz), seelsorgliche Erziehung zum Glauben (Arnold), Mündigkeit in der Kirche (Jäggi), Pastoralsoziologie und Seelsorge (Menges), schmerzlose Geburt und ärztliche Forschung bzw. Pastoralmedizin (Umbricht).

Kindermission. Sammelheft von *Paulus* Jhg. 29 Heft 4/5 (1957).

Das Heft gibt zu einem großen Teil Ergebnisse einer Meinungsbefragung von Volksmissionaren über die Kindermission wieder, die das Thema der Versammlung der Volksmissionare „Regio Nord“ Anfang des Jahres in Essen bildete. Die Kindermission wird grundsätzlich bejaht, ihr tatsächlicher praktischer Wert hingegen heute ziemlich gering eingeschätzt. Die Gründe dafür suchen die Missionare sowohl bei sich selbst (zu wenig begabt, um mit Kindern umzugehen, mangelnde katechetische Ausbildung usw.) als auch beim Pfarrklerus, der zuweilen die Kinderseelsorge vernachlässigt. Die Beiträge behandeln alle einschlägigen, besonders die praktischen Fragen einer Kindermission.

Kultur

ALKER, Ernst. *Der religiöse Roman*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 11 Heft 4 (1957) S. 212—218.

Alker nennt folgenden Grund für die Schwierigkeiten des religiös-christlichen Romans: Der Roman wurzelt weder im Mythos noch in der Religion, er ist ein Kind der ratio, immer zu Zeiten weltanschaulicher Entzweiung entstanden. Daher ist sein Thema Fragwürdigkeit, Unzulänglichkeit, Flucht, Vernichtung, Untergang. Das gilt — von wenigen Ausnahmen abgesehen — für alle großen Romane. Dabei bleibt er nicht ganz frei von der Sehnsucht nach dem Wunderbaren, nach Rettung. Die Kluft zwischen Roman und christlichem Weltbild scheint sich heute allmählich zu schließen. Alker weist das an einigen Beispielen (besonders dem der Undset) nach.

BASETTI, Giulio. *Les divisions des Chrétiens au regard de l'Islam*. In: *Rythmes du Monde* Jhg. 31 Nr. 1/2 (1957) S. 26 bis 35.

Die V. Sure des Korans verurteilt die Christen als falsche Jünger der Lehre Christi wegen ihrer Gespaltenheit, die der Liebe widerspricht, und tritt zugleich als Prophetie auf, die die Verdammung Gottes beim jüngsten Gericht ansagt. Mohammed hat diese Ansicht vom Christentum durch die arabischen Christen seiner Zeit, Monophysiten, Nestorianer, Arianer, Doketisten, Sabellianer usw., gewonnen, aber die Geschichte hat sie, zumal im Orient, nicht widerlegt, und die Gespaltenheit der Christen, insbesondere der Kampf der Missionare gegeneinander und gegen die orthodoxe Kirche, macht es den Mohammedanern auch heute noch schwerer als jeder dogmatische Unterschied, das Christentum zu erkennen.

BESANA, Luisa. *La „Profezia sui Sommi Pontefici“ attributa a S. Malachia*. In: *Vita e Pensiero* Jhg. 40 (Juli 1957) S. 409 bis 416.

Die fälschlich dem irischen Mönch Malachias (1094—1148) zugeschriebene Prophezeiung über die Päpste, 111 bis zum Ende der Welt, die zuerst 1559 in Venedig publiziert wurde, ist immer noch eine der beliebtesten und bekanntesten Vorhersagen. Sie ist wahrscheinlich während des Konklaves von 1590 verfaßt worden, um damit den italienischen Anwärter gegen den spanischen zu stützen: vergeblich. Malachias mag sie zugeschrieben worden sein, weil diesem sein Freund und erster Biograph, der hl. Bernhard, 1149 „prophetischen Geist“ zugesprochen hat. Alle Epitheta bis 1594 stimmen in einer eher kindischen Weise, alle weiteren sind so vage, daß sie immer passend interpretiert werden können. Der Artikel zählt die ganze Liste der 111 Prophezeiungen auf.

BLOCKER, Günter. *Henry James*. In: *Merkur* Jhg. 11 Heft 8 (August 1957) S. 730—743.

Die Analyse des dichterischen Werkes James' kennzeichnet den amerikanischen Romancier als einen Artisten, Psychologen und Moralisten, dessen Feld das Böse, nicht die Leidenschaften, ist. Seine Kunst besteht darin, die Dinge zu verschweigen. Er kennt keine Exzesse, Verzweiflungsschreie, aufgewühlte Gebärden. Das ist nach Blocker ein Grund mit dafür, daß in Deutschland erst heute James' Stunde gekommen sei. Die Literatur des Indiskreten gehe zu Ende. Noch sei freilich die Deflorierung durch das Wort so vollständig, „daß nur eine neue Keuschheit heilen kann. Diesem Bedürfnis wird Henry James auf vollkommene Weise gerecht.“

BUBER, Martin. *Schuld und Schuldgefühle*. In: *Merkur* Jhg. 11 Heft 8 (August 1957) S. 705—729.

Buber fordert von der Psychotherapie, sie solle sich darüber klar werden, daß Schuld mehr ist als Schuldgefühl, erwachsen aus der Verletzung gesellschaftlicher Tabus; daß existentielle Schuld immer eine echte Aufarbeitung verlangt, die vom Psychotherapeuten weder auf der Ebene des Rechtes noch der Religion geleistet, ja nicht einmal eingeleitet werden kann und darf. Wohl aber sei die Psychotherapie in der Lage, den Betroffenen zu einer Selbsthilfe zu führen, eben dadurch, daß sie die Existentialschuld voll anerkennt.

HEER, Friedrich. *Der Schrecken als Macht*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 6 (August 1957) S. 497—514.

Heer entwickelt eine Phänomenologie des Schreckens als politischen Machtmittels, wobei er die Kriterien dafür aus der Geschichte gewinnt. Seine These lautet: Der durch die Propaganda des Schreckens Geängstete flieht in die Tat; der innerlich Terrorisierte wird zum Täter des Schreckens nach außen hin. Beispiele dafür bieten die Auswirkungen der mittelalterlichen Höllenpredigt, das englische Puritanertum, die Inquisition, Campanella, Machiavelli. In Rußland wird dann der Glaube an die konstitutive, positive und legale Macht des Terrors relativ früh geschichtsmächtig.

HORST, Karl August. *Hermann Hesse*. In: Merkur Jhg. 11 Heft 7 (Juli 1957) S. 605—617.

Horst zeigt im Werke Hesses die Polarität seiner „Menschheitskultur“ auf, den natürlichen, unverbildeten Menschen und den geistig wissenden Menschen. Beide leben und handeln unbedingt, beide sind aufeinander angewiesen, wenn auch Hesse dem natürlichen, „dem spielfreudigen Weltliebhaber“, den Vorrang gibt. Weltgefühl und Weltbewußtsein, die in Wirklichkeit so oft auseinanderfallen, verschmilzt Hesse im „Glasperlenspiel“ zu einer symbolischen Einheit.

SCELLES, J. *L'Occident et le monde Musulman*. In: Rythmes du Monde Jhg. 31 Nr. 1/2 (1957) S. 1—25.

Der Aufsatz skizziert das Verhältnis der arabischen Länder zum Abendland im Laufe der Geschichte: Jahrhunderte, in denen die arabische Welt dem Abendland Richtlinien und Wissen gab, später Jahrhunderte (13. bis 20.), in denen das Abendland den islamischen Ländern zivilisatorische Werte gab, schließlich die Wechselwirkungen im letzten Jahrhundert. Er behandelt dann die Frage der Religionen: Christentum und Islam sind beides „Religionen des Buches“, sie verehren den gleichen Gott, glauben an das gleiche Gericht, kennen (außer in Ehefragen) die gleichen Tugenden und Laster, sie hören auf die gleichen Propheten, sie verehren die gleiche Jungfrau Maria; einige hohe Theologen des Islams nähern sich selbst Dogmen wie dem von der Dreifaltigkeit. Gebet, Askese, Kontemplation sind in beiden Religionen die Wege zu Gott. Darf man nicht hoffen, daß sich auf dieser Grundlage Verständnis anbahnt?

STÖCKL, Günther. *Historiker auf Generallinie*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 7 (August/September 1957) S. 511 bis 526.

Der Überblick über die Geschichte der sowjetischen Geschichtswissenschaft zeigt, daß der glänzend durchorganisierte Wissenschaftsapparat zu allen Zeiten politischen und weltanschaulichen Zwecken zu dienen hat. Der Forscher hat nicht zu ergründen, wie es gewesen ist, sondern festzustellen, daß es so gewesen ist, wie es nach den jeweils geltenden ideologischen Spielregeln gewesen sein muß. Daran hat auch das „Taufwetter“ seit dem 20. Parteitag nichts geändert.

Politisches und soziales Leben

AZAOLA, José Miguel de. *Spanien und die europäische Einigung*. In: Dokumente Jhg. 13 Heft 4 (August 1957) S. 313—319.

Der Verfasser schildert die Interesslosigkeit der spanischen Öffentlichkeit und Regierung gegenüber der Entwicklung der europäischen Einigung (Ausnahmen hiervon bildeten einige Universitätskreise und Studentenzirkel). Erst die Unterzeichnung der Verträge über den gemeinsamen Markt und Euratom hat einen Umschwung in Spanien hervorgerufen, und zwar aus Furcht vor den Nachteilen, die der spanischen Wirtschaft durch den gemeinsamen Markt erwachsen könnten. Die augenblickliche Krisensituation der spanischen Wirtschaft macht es den Verantwortlichen schwer, die richtige Entscheidung, ob Anschluß oder nicht, zu finden; zumal das Heraustreten aus der wirtschaftlichen Isolierung unweigerlich auch eine Auflockerung der politischen Isolierung nach sich ziehen würde.

BUCHHEIM, Karl. *Die Tragödie der Weimarer Republik*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 6 (August 1957) S. 515—527.

Ein Abriss über die Geschichte der Weimarer Republik und die Politik einiger ihrer Schlüsselfiguren: Groener, Hindenburg, Schleicher. Buchheim macht vor allem das Versagen der Sozialdemokraten gegenüber diesem Staat deutlich, da sie als Partei nie willens waren, die Demokratie als die ihnen gemäße Staatsform praktisch anzuerkennen, sondern in ihr nur ein Mittel zum Zweck sahen. Tragisch kann man das Schicksal der Weimarer Republik insofern nennen, als in ihr Männer wie Papen und Hitler zur Macht kommen konnten.

DAMBORIENA, Prudencio, S.J. *El protestantismo en Chile*. In: Mensaje Vol. 6 Nr. 59 (Juni 1957) S. 145—154.

Der Verfasser berichtet über die Tätigkeit der Sekten in Chile. Dabei untersucht er vor allem die Gründe für den z. T. bedeutenden Erfolg dieser Glaubensgruppen. Neben einer — gemessen an anderen südamerikanischen Staaten — für die Tätigkeit der Sekten sehr günstigen Gesetzgebung liegen die Ursachen des Erfolges der Baptisten, Methodisten, Adventisten u. a. in ihren ausgezeichnet organisierten Sozial- und Schulsystemen, die den katholischen Einrichtungen in vieler Hinsicht überlegen sind, besonders in ihrer Weltaufgeschlossenheit. Die eigentliche Gefahr bilden jedoch die Pfingstler, die sich sowohl die tiefe Spiritualität des chilenischen Volkes wie die erbarmungswürdigen sozialen Zustände eines beträchtlichen Volksteiles zunutze machen. Sie bieten den Enterbten Heimat und Hoffnung. Der Verfasser betont ausdrücklich, daß sowohl die lutherische wie die anglikanische Kirche Chiles sich von den genannten Denominationen und Sekten durch ihr gutes Verhältnis zur katholischen Kirche sowie durch Fehlen von Missionierungskampagnen unterscheiden.

GUNDLACH, Gustav, S.J. *Die Katholiken und die Bundesrepublik*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 11 (August 1957) S. 361—374.

Es gibt eine eingearbeitete katholische Haltung gegenüber der Bundesrepublik, auch wenn sie von manchen katholischen Gruppen gelehrt wird. Diese Haltung muß betätigt werden sowohl gegenüber den speziellen

Problemen, unter denen die Bundesrepublik steht (Gundlach nennt den Ost-West-Konflikt, die Wiedervereinigung, die freischwebenden Machtgruppen, die Aufarbeitung des Nationalsozialismus), als auch in Richtung auf das Leben der Gesellschaft, in dem das Gewissen kaum noch zum Zuge kommt durch eine riesige Gesetzesmaschinerie, die alles ordnen will, im Recht, in der Fürsorge und Wohlfahrt, ferner in Überwindung abstrakter Gruppenbildungen durch echte, auf dem Felde der Sozialpolitik in neuen Formen arbeitende Gruppen und kleine Kreise.

JOSTOCK, Paul. *Kollektive Kapitalbildung oder Eigentumsbildung beim einzelnen?* In: Die neue Ordnung Jhg. 11 Heft 4 (1957) S. 219—225.

Jostock läßt eine Anzahl Stimmen zum Thema Selbstfinanzierung sprechen, die erkennen lassen, daß die Frage Kapitalbildung durch Eigentumsbildung heute von Staat, Wirtschaft und Gewerkschaft nicht mehr — wie noch vor kurzem — negativ beantwortet werden muß. Freilich sollte der Kapitalbesitz nicht nur in Aktien und Investmentzertifikaten demokratisiert werden, sondern auch in Formen, die die Erreichung eines unmittelbar zugänglichen Sacheigentums (Haus, Garten) gestatten.

KAUTZ, Heinrich. *Religion — Kirche — Industriemenschheit*. In: Die neue Ordnung Jhg. 11 Heft 4 (1957) S. 193—203.

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die Ergebnisse einer Enquete über das Verhältnis der deutschen Industriebevölkerung zur Religion. 1. Die Religion wird am wenigsten angegriffen (verglichen mit Wissenschaft, Moral, Gesellschaft, Staat, Wirtschaft, Kunst), weil sie am Rand des Wertinteresses steht; 2. Nicht die Grunddogmen des Christentums werden abgelehnt, sondern die Verquickungen des Religiös-Kirchlichen mit dem Sozialpolitisch-Wirtschaftlichen; 3. Die Ablehnung des Religiösen ist nicht beim Industriearbeiter am größten, sondern beim Industriebürger. Der Verfasser fordert zur Überwindung der religiös-sittlichen Krise in der industriellen Welt eine industriepädagogische Vorbildung der Seelsorger, kleine Pfarreien, kleine Kirchen, neue Formen des Religionsunterrichtes.

KRAUSS, Günther. *Zum Konkordatsurteil*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 11 (August 1957) S. 343—352.

Der Beitrag gibt eine Übersicht über den Gedankengang des Konkordatsurteils und kritisiert ihn. Das Ergebnis der Kritik lautet: Der eigentlich tragende Grund des Urteils ist der Gedanke einer völligen Beziehungslosigkeit zwischen Bund und Ländern. Beunruhigend ist ferner die ausgesprochene Gleichgültigkeit des Urteils gegenüber völkerrechtlichen Grundsätzen. Das Urteil „verstärkt in bedrohlicher Weise die in der Verfassungsentwicklung unter dem Grundgesetz hervorgetretenen auflösenden Strömungen, die sich leider betont auf die föderalistische Grundentscheidung der Verfassung berufen“.

LESTAPIS, Stanislas de, S.J. *Planification des naissances et morales sociales*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 110 (Juli/August 1957) S. 773—794.

Lestapis gibt einen Überblick über die verschiedenen Kategorien des sozialen Verhaltens gegenüber dem Bevölkerungswachstum in der Welt. Er unterscheidet die Sozialmoral des Malthusianismus (ökonomisch-mechanistisches Sicherheitsdenken), die marxistische Moral (menschliche Planwirtschaft in der Praxis, Populationismus in der Theorie) und die Soziallehren der christlichen Konfessionen, wobei die lutherische und reformierte Kirche sich in der Beurteilung der Empfängnisverhütung von der Lehre der katholischen Kirche grundlegend unterscheiden. Die Kirche ist heute allein die Hüterin der Rechte des ungeborenen menschlichen Lebens. Der Beitrag ist wertvoll durch eine ausgezeichnete Dokumentation.

LORIMER, Frank / BOURGEOIS-PICHAT, Jean / KIRK, Dudley. *An inquiry concerning some ethical principles relating to human reproduction*. In: Social Compass Vol. 4 Nr. 5/6 S. 201—212.

Die nichtkatholischen Verfasser suchen nach einer Synthese zwischen der Lehre der Kirche bezüglich der menschlichen Fruchtbarkeit und den Überzeugungen anderer Völker angesichts der rapiden Zunahme der Weltbevölkerung, die eine Zusammenarbeit „aller guten Willens“ erfordert. Eine solche Zusammenarbeit sei ohne Annahme allgemeiner Grundsätze nicht möglich. Die Verfasser möchten meinen, daß die wesentlichen Grundsätze der katholischen Lehre über Ehe und Familie die Grundlage für eine Übereinstimmung weiter Kreise in dieser Frage bilden könnten. Dabei sei jedoch zu fragen, ob die Dispens von der ehelichen Fruchtbarkeit, wie sie die Kirche unter besonderen Umständen und in ersten Fällen gestattet, nicht nur erlaubt, sondern unter Umständen sogar als Pflicht zu betrachten sei. Ferner, ob es nicht wünschenswert sei, wenn die persönliche Verantwortung der Ehegatten ihren künftigen Kindern gegenüber noch gesteigert würde.

MAGNET, Alejandro. *La propiedad rural en Hispanoamérica*. In: Ecclesia Jhg. 17 Nr. 834 (6. Juli 1957) S. 13—15.

Das mit Daten gut belegte Referat, das Magnet auf dem 4. Internationalen katholischen Kongreß „Vida Rural“ in Santiago de Chile (1.-6. 4. 57) über die Eigentumsverhältnisse in den südamerikanischen Landwirtschaften gehalten hat, kommt zu folgenden Ergebnissen: Das ländliche Eigentum in Lateinamerika ist schlecht verteilt. Latifundien und Kümmerbetriebe bestimmen das Bild. Die Latifundien sind wirtschaftlich unrentabel, weil der Anreiz zur Produktionssteigerung fehlt; die Kümmerbetriebe desgleichen, weil sie wegen ihrer Armut wirtschaftlich nicht entwicklungsfähig sind. Heute, wo auch die ländliche Welt nicht mehr isoliert lebt, bedeutet das eine große Gefahr, zumal dann, wenn Besitz mit dem Weißen Mann und Armut mit dem Farbigen oder Mischling identisch sind.

OETER, Ferdinand. *Das neoliberale Ordnungsbild und die Familie*. In: Die neue Ordnung Jhg. 11 Heft 4 (1957) S. 204 bis 211.

Oeter setzt sich mit der neoliberalen Gesellschaftskonzeption Wilhelm Röpkes auseinander, der die Familie ideell hoch einschätzt, ihre sozialen Probleme jedoch praktisch vernachlässigt. Den Grund für die Diskrepanz sieht Oeter darin, daß die Neoliberalen offensichtlich das Wesen des modernen Bevölkerungsprozesses verkennen — was er auch nachweist.

STEINJAN, Werner. *Arbeitspause und gemeinsamer Feiertag*. In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 14 (2. Juliheft 1957) S. 217 bis 222.

Der Aufsatz ist eine Darlegung der Geschichte von Arbeit und Freizeit und ihres Einflusses auf den Sonntag, die zum Problem der gleitenden Arbeitswoche hinführt und die Stellungnahme der evangelischen und der katholischen Kirche wiedergibt, mit einem Verzeichnis der einschlägigen Gutachten und der Literatur.

TRIESCH, Günter. *Gemeinwirtschaft als Sozialisierungssatz*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 7 (August/September 1957) S. 501—510.

Ein vorzüglicher Überblick über das Ausmaß der unmittelbaren Beteiligungen des Bundes, der Länder, der Kommunen und der „freien Gemeinwirtschaft“ (Kosungensenschaften und DGB) an Wirtschaftsunternehmen, vor allem Schlüsselunternehmen, in der Bundesrepublik. Die Praxis hat erwiesen, daß die zahllos anmutenden Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand, gemessen an der Ertragslage wie an den Sozialeinrichtungen, mit den Privatunternehmen nicht konkurrieren können. Der Verfasser bezweifelt, ob die Bildung eines nicht personengebundenen Eigentums zur Lösung der gesellschaftspolitischen Fragen unserer Zeit beitragen kann.

Chronik des katholischen Lebens

MENGES, Wilhelm. *Die geistigen und religiösen Verhältnisse Schwedens und der schwedische Katholizismus*. In: Social Compass Vol. 4 Nr. 5/6 S. 234—273.

Der Beitrag schildert den religiösen und sittlichen Zustand des schwedischen Volkes und das weitgehende Fehlen jedes Gefühls für Sittlich-Erlaubtes bzw. Unerlaubtes. In dieser Welt ist die kleine katholische Kirche gezwungen zu leben. Ihre Existenzform ist das Getto. Sie hat keine Verbindung mit der Masse des schwedischen Volkes. Erschwert wird die Arbeit durch den Mangel an Priestern, die Armut und die hochgradige Diaspora. Wie alle Untersuchungen von „Social Compass“ ist auch diese Arbeit ausgezeichnet dokumentiert und statistisch belegt.

PATTEE, Richard. *La Guinea Portuguesa*. In: Ecclesia Jhg. 17 Nr. 837 (27. Juli 1957) S. 13—14.

Der Bericht Pattees ist insofern interessant, als er die besonderen Probleme eines afrikanischen Koloniallandes unter portugiesischer Herrschaft zeigt. Guinea (zwischen Senegal, Franz.-Guinea und Gambia gelegen) ist klein, international fast unbekannt. Das Leben läuft hier fast spannungslos ab wie in alten Zeiten. Nationalismus und Selbstständigkeitsdrang scheint es nicht zu geben. Die Regierung sorgt für die Verbesserung des Lebensstandards der Einheimischen, für ihre kulturelle und zivilisatorische Evolution. Die Tatsache, daß fast ein Drittel der Bevölkerung Port.-Guineas Mohamedaner sind, läßt vermuten, daß Ruhe und Frieden dieser Kolonie über Nacht dahin sein können, wenn der Einfluß Kairos auch hier zunimmt und das panarabische Bewußtsein der Moslems (auch wenn sie Schwarze und nicht Araber sind) einen bestimmten Grad erreicht haben wird.

Chronik des ökumenischen Lebens

BARKLEY, John M. *La signification de l'ordination*. In: Verbum Caro Nr. 43 (1957) S. 226—250.

Dieser Beitrag der reformierten Zeitschrift des Klosters Taizé ist ein überaus wichtiger Akt der Selbstprüfung durch den Ordinarius für Kirchengeschichte und Symbolik an der presbyterianischen Universität Belfast. Er räumt an Hand der Exegese des Neuen Testaments und einer Befragung der Vätertexte in West und Ost bis zu den Reformatoren mit der eingestandenen Selbsttäuschung auf, daß die Reformierte Kirche sich nur die Kirche des Neuen Testaments als Modell erwählt habe. Was hier an richtiger Erkenntnis der Ordination und des biblischen Bischofsamtes zutage tritt, verdient hohe Beachtung im interkonfessionellen Gespräch; übrigens auch der vorausgehende Aufsatz von Jean-Claude Margot „L'Apostolat dans le Nouveau Testament et la Succession apostolique“ (S. 213—225), der den Zusammenhang von Sukzession und Tradition erkennt.

BÉNOIT, Pierre, OP / Msgr. CASSIEN. *A propos de la „Primauté de Pierre“*. In: Istina Jhg. 4 Nr. 1 (Januar/März 1957) S. 92—112.

Die in „Istina“ (Juli/September 1955; vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 248) eröffnete exegetische Aussprache zwischen dem orthodoxen Bischof Cassien Bésobrasoff und Pierre Benoît OP über den Primat Petri wird hier fortgesetzt mit Rezensionen zu den damaligen Thesen, mit einer Replik von Msgr. Cassien. Es folgt als bibliographische Chronik von A.-M. Dubarle OP eine Fortsetzung der in „Istina“ (Nr. 4, 1956) gegebenen Übersicht über evangelische Literatur zum Thema Schrift und Tradition (S. 113 bis 128).

BRUNNER, Emil. *Auf der Suche nach einem internationalen Ethos*. In: Reformatio Jhg. 6 Heft 7 (Juli 1957) S. 347—356.

Diese erste Folge einer Untersuchung unterscheidet die primäre Pflicht der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums von ihrer anderen Aufgabe, mit-

zuhelfen am Aufbau einer menschlichen und gerechten Ordnung, die Christen und Heiden umfaßt. Dabei sollten Laien führend sein, aber sie würden in der Regel von den Theologen mehr gestört als gefördert, weil diese sich schwer in die Weltaufgabe der Kirche hineindenken könnten. Die Pflicht, „das Gesetz Gottes“ der ganzen Welt zu verkünden, werde durch die Erfahrung erleichtert, daß unbeschadet der verschiedenen sittlichen Anschauungen der Völker ein gemeinsames Wissen um dieses Gesetz vorausgesetzt werden kann, obwohl es durch Sünde verdunkelt wurde. — Der Hauptschriftleiter der Schweizer Zeitschrift, Peter Vogelsanger, läßt hierauf einen Aufsatz folgen über „Die Verantwortung der Kirche in der Atomfrage“, mit einer Warnung zur Nüchternheit gegen theologische Panikmache. Die Atomwaffe sei heute das „Katechon“, die aufhaltende Macht gegen das Böse.

CULLMANN, Oskar. *Das Urchristentum und das ökumenische Problem*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 6 Heft 3 (Juli 1957) S. 105—116.

Dies ist der volle Wortlaut des anlässlich der ökumenischen Gebetswoche 1957 in Zürich gehaltenen Vortrags über die Realisierung der christlichen Einheit durch gegenseitige Geldspenden nach dem Vorbild des Apostels Paulus. Wir hatten über den Vorschlag, der bereits weithin gute Aufnahme gefunden hat, im Märzheft (ds. Jhg., S. 266) berichtet und auch seine dogmatischen Grenzen dargelegt.

KOST, Otto-Hubert. *Mischebe und Seelsorge*. In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 15 (1. Augustheft 1957) S. 244—249.

Ein ausführlicher Vergleich der geltenden mischenrechtlichen Bestimmungen der evang.-luth. Landeskirche Hannovers und der entsprechenden Lebensordnung der VELKD mit den Bestimmungen des Codex Iuris Canonici. Er schließt mit Erwägungen zur Seelsorge an Mischehen. Grundsätzlich soll vor Mischehen mit Andersgläubigen ernst gewarnt werden, doch wird dem evangelischen Elternteil selbst im Fall des Versprechens katholischer Kindererziehung nicht der Zugang zum Sakrament oder die kirchliche Beerdigung verweigert.

LERCHE, Walter. *Das künftige Pfarrergesetz der VELKD*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 11 Nr. 14 (15. Juli 1957) S. 217—221.

Dieses Referat für die Hamburger Generalsynode der VELKD schildert den Werdegang des noch nicht verabschiedeten Pfarrergesetzes für die Mitgliedskirchen der VELKD, das das „Amt“ im theologischen Sinn keiner Kodifikation unterziehen soll. Wieweit das Gesetz ein bestimmtes lutherisches Verständnis von „Amt“ und „Ordination“ voraussetzt, erläutert der nachfolgende Aufsatz von Heinz-Friedrich Plugk, „Zum Verständnis von Amt und Ordination im Pfarrergesetz der VELKD“ (S. 221—222).

LIALINE, Clément, OSB. *Oecumenism and History*. In: The Eastern Churches Quarterly Vol. 12 Nr. 2 (Sommer 1957) S. 33—38.

Dieser Beitrag zu den Berichten der Weltkirchenkonferenz von Evanston (1954) versucht, den katholischen Begriff von Kirche von der Heilsgeschichte her aufzulockern und Jesus als den Richter über seine irrende Kirche zu erweisen, der teils unmittelbar, teils von außen, z. B. durch Verfolgungen, interveniert. Auch die Ökumenische Bewegung stelle eine solche Intervention dar.

LILJE, Hanns. *Was und wie sollen wir predigen?* In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 15 (1. Augustheft 1957) S. 233—238.

Dies ist der volle Wortlaut des Referates, das der Landesbischof von Hannover auf der Hamburger Generalsynode der VELKD gehalten hat (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 470).

MARON, Gottfried. *„Symbolik“ und „Konfessionskunde“ im Katholizismus*. In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 8 Nr. 3 (Mai/Juni 1957) S. 41—48.

Im Anschluß an die im Januar 1957 erfolgte Gründung des J. A. Möhler-Instituts in Paderborn gibt dieser Vortrag einen Überblick über die bisherigen katholischen Ansätze zu einer neuen Symbolik und würdigt u. a. die Arbeiten von Prälat Algernon und der Herder-Korrespondenz. Der erweiterte Eröffnungsvortrag von Professor Eduard Stakemeier „Konfessionskunde heute“ (im Anschluß an die „Symbolik“ von Joh. A. Möhler. Nr. 1 der Schriftenreihe des Instituts. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1957, 87 S.) lag dem Verfasser erst nach Drucklegung vor und wird im nächsten Heft gewürdigt.

SCHEUNER, Ulrich. *Grundfragen eines internationalen Ethos*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 6 Heft 3 (Juli 1957) S. 117—123.

Das vom Weltrat der Kirchen in Evanston festgestellte Fehlen gemeinsamer sittlicher Prinzipien bei den Mächten des West- und des Ostblocks will der lutherische Verfasser nicht von einem katholischen oder angelsächsischen Naturrecht her überwinden, sondern von der gemeinsamen Überlieferung und Erfahrung gemeinsamer menschlicher Rechtsvorstellungen, die nicht notwendig in weltanschaulichem und religiösem Denken wurzeln müßten. Seine wenigen praktischen Hinweise dafür sind bemerkenswert, aber überzeugend noch nicht.